

# Amts- und Intelligenzblatt

für den

## Oberamts-Bezirk Waiblingen.

Nr. 83.

Dienstag den 14. Oktober

1856.

### Ämtliche Bekanntmachungen.

Waiblingen. Die Ortsvorsteher werden an Erstattung des unterm 22. d. J. Amtsblatt No 69. verlangten Berichte in Betreff des Kartoffelbaus mit dem Anfügen erinnert, daß solcher längstens bis Mittwoch Mittags 12 Uhr einkommen muß.

In dem Bericht ist, wenn sich in einer Gemeinde die Kartoffelkrankheit, wieder gezeigt haben sollte, der Ertrag an gesunden, kranken und theilweis noch brauchbaren Kartoffeln je besonders anzugeben. Den 13. Okt. 1856. Königl. Oberamt. Haberlen.

### Bezirks-Armen-Verein.

Am Dienstag, d. 28. d. M. als dem Feiertage Sim. und Juda wird der jährliche

### Armen-Gottes-Dienst

in der äußern Kirche in Winnenden Mittags 1 1/2 Uhr statt finden, bei welchem Herr Defan Bühner den Haupt-Vortrag zu halten die Güte haben wird.

Nach dem Gottesdienst ist Versammlung auf dem Rathhause, bei welcher die Eineurung des Ausschusses durch Wahl vorgenommen werden wird.

Indem alle Armenfreunde zu dem Gottesdienste und der Versammlung freundlichst eingeladen werden, ersuche ich die Herren Geistl. insbesondere, für Bekanntmachung dieses und für die Theilnahme der Abgeordneten zur Versammlung gefälligst Sorge tragen zu wollen.

Vorstand Heuß.

### Waiblingen.

### Gallus Wehsser'sche Stiftung.

Aus derselben sollen diejenigen Personen der Stadt Waiblingen und der im Jahr 1796 zum Amt Waiblingen gehörigen Ortschaften, welche sich durch besonders edle Handlungen, „Erfindungen und Einführung gemeinnütziger „Künste, Anzeigen beträchtlicher Vorseiten, „Rettung Anderer aus großer Gefahr, auch

„seltener Ehehalten und Domestiken Treue vor „Anderen ausgezeichnet haben, Prämien erhalten.“ Da der Stiftungsmäßige Termin gekommen, so werden alle, welche gegründete Ansprüche machen können, aufgefordert, dieselbe binnen 8 Tagen bei der Stadtpflege einzureichen, wobei bemerkt wird, daß nur solche berücksichtigt werden können, bei welchen die dabei vorwaltende Umstände genau angegeben, und diese obrigkeitlich beglaubigt sind.

Den 9. Oktober 1856.

Die Verwaltung der  
Wehsser'schen Stiftung.

### Waiblingen.

Mein Lager in schönem steinernem

### Coblenzer Geschirr

ist nun wieder vollständig sortirt, und besteht in:

hohen und niederen Schmalzhäfen,  
Sutter-Krügen,  
Rannen-Krügen,  
Del-Krügen und  
Wirths-Krügen

sowie in

hübschen Trink-Krücken,  
die, wegen ihrer Dauerhaftigkeit den  
Schoppen-Gläsern vorzuziehen sind.

G. Kauffmann, inn.



## Unterhaltungen im Familienkreise.

### Louise und Marie.

Eine wahre Begebenheit.

(Fortsetzung)

„Wer weiß,“ fuhr sie nach einer Pause von einigen Augenblicken fort, „wer weiß, was die Zukunft in ihrem Schooße verbirgt? Vielleicht lächelt uns einst noch das Glück, das unsere reine und treue Liebe vor dem Altare trönt.“

Welche grausame und schmerzvolle Enthüllung für Marie, die nun auf einmal einsah, daß sie der Heirath ihrer Schwester im Wege stehe! Und wie Louise vorausgesagt, sie war nicht im Stande, diesen schrecklichen Gedanken zu ertragen. Auch war ihr Entschluß auf der Stelle gefaßt, ein Entschluß voll Seelengröße, wie man ihn nur selten bei Personen aus dem Volke trifft.

Am andern Morgen, als Louise gerade auf einen Augenblick ausgegangen war, trat der alte Arzt, der den beiden Schwestern seine wohlwollenden und uneigennütigen Dienste widmete, in ihre bescheidene Wohnung, um der armen Leidenden einige Stärkung zu bringen.

„Herr Doctor,“ sagte das junge Mädchen zu ihm, „ich weiß nicht, wie ich Ihnen für Ihre unermüdlige Güte danken soll; heute aber muß ich Sie um die Erfüllung einer Bitte ersuchen, von der das Glück zweier Personen abhängt, die mir sehr theuer sind.“

„Sprechen Sie nur, mein liebes Kind,“ antwortete der greise Arzt, ergriffen von dem feierlichen Tone ihrer Worte; „wenn es in meinen Kräften steht, Ihren Wunsch zu erfüllen, dürfen Sie versichert sein, daß es geschehen wird.“

„Nun wohl, mein Herr, so hören Sie mich. Ich kenne die fürchterliche Krankheit, welche meinen Körper verzehrt, ich weiß auch, daß sie unheilbar ist; aber ich möchte von Ihnen erfahren, wie lange ich noch diese traurige Existenz fortführen muß.“

Der alte Doctor blieb stumm auf diese Frage.

„Ach,“ fuhr sie mit einem unbeschreiblich wehmüthig-sanften Ausdruck fort, „ach, Herr Doctor, ich weiß, daß ich sterben muß; ich weiß und fühle es. Hoffen Sie mich daher nicht mehr durch eine fromme Lüge zu täuschen. Sagen Sie mir, denn dieß ist meine Bitte, wie lange ich noch leben werde? Sagen Sie mir es frei heraus, denn Angesichts des Todes, der mich erwartet, wäre eine Lüge ein Verbrechen, welches auch das Motiv desselben sein möchte.“

„Nun!“ rief der Arzt, überwunden von der Seelengröße des jungen Mädchens, „Ihre Krankheit ist tödtlich; aber Sie haben noch mehrere Jahre zu leben, ehe Sie ihren Leiden unterliegen.“

„Dank Ihnen,“ entgegnete das junge Mädchen, indem sie ihm die Hand darreichte; „Dank Ihnen, daß sie Vertrauen zu meinem Muth gefaßt und mir die Wahrheit gesagt haben.“

Von diesem Augenblicke an war Mariens Entschluß unwiederrücklich festgesetzt. Als am Abend darauf nach beendigter Arbeit Anton heraufkam, um einige Augenblicke bei den jungen Waisen zuzubringen, nahm sie ihn auf die Seite und sagte leise zu ihm mit sanfter und gefaßter Stimme:

„Mein bester Anton, ich werde also, ehe ich euch verlassen muß, nicht mehr den Trost haben, Sie den Mann meiner Schwester nennen zu dürfen? Ach, ich wäre so glücklich gewesen, meine Schwester als Ihre Frau zu wissen, wäre dann, überzeugt vom Glücke Louisens, mit Freuden gestorben.“

„Ach, mein theuerstes Fräulein! rief der junge Mann begeistert aus, „seien Sie überzeugt, daß wenn es nur von mir abhinge, ich Sie schon lange als Schwester umarmt haben würde. Louisens Gatte zu werden, ist der innigste, heiligste Wunsch meines Herzens. Aber ach! —“

„Er stützte traurig seine Stirne in seine beiden Hände, ohne seinen Gedanken in Worten eine Fortsetzung zu geben; eine heiße Thräne glanzte in seinen Augen.“

„Er liebt meine Schwester aufrichtig,“ dachte das junge Mädchen, „ich darf nimmer daran zweifeln. Jetzt kann ich sterben.“

Am andern Morgen, als sie ihre Schwester einen Ausgang in die Stadt antreten sah, der voraussichtlich ein paar Stunden dauern konnte, warf sie sich in ihre Arme und küßte und herzte sie zu wiederholten Malen. Dann verschloß sie, als Louise fort war, sorgfältig alle Ausgänge und Deffnungen ihres Zimmers, machte die Klappe in der Kaminröhre zu und zündete ein mit Kohlen gefülltes Becken an. Ehe aber nun die selbstmörderischen Dämpfe sie betäubt hatten, sagte sie mit einigen Linien ihrer Schwester ein letztes Lebewohl. Sie schrieb ihr, sie habe sich getödtet, um den Leiden zu entfliehen die ihr unerträglich geworden seien;

sie rieth ihr, Anton zum Gatten zu nehmen und empfahl sich schließlich ihrem Gebete und ihrem Andenken.

Als sie den Brief beendet hatte, warf sie sich auf die Knie nieder und starb betend. Einige Monate nachher wurden Louise und Anton getraut. Noch sprechen sie oft mitten in ihrem häuslichen Glücke von der armen Marie, von ihrer Güte und Sanftmuth, weit davon entfernt, die erhabene Aufopferung zu kennen, welche das junge Mädchen zum Selbstmord gebracht hatte.

E. C.

## Dreizeilen.

1.

In's Gesicht zu loben und dann im Rücken  
Nach dem Gelobten gift'ge Pfeile schicken —  
Wer wird darin nicht Meuchelmord erblicken?

2.

Lob' und tadel ohne Heuchelei,  
Bleib' in Allem stets der Wahrheit treu,  
Ohne Wahrheit ist man selbst nicht frei!

3.

Die Ehre sey Dir das Erste im Leben,  
Doch mußt Du Dich nie dem Ehrgeiz ergeben,  
Wenn Dich nicht soll der Hochmuth erheben.

4.

Willst Du im Leben Dein Glück Dir bauen,  
Dann mußt Du im Leben um Dich schauen  
Und mehr Dir selbst als Andern vertrauen!

5.

Berschmäht Du murrend kleines Glückes Gaben,  
Dann schau auf jene, die noch wen'ger haben,  
Und Du wirst froh Dich an den Deinen laben!

6.

Vorwärts! wenn es soll vorwärts gehen;  
Wohl darfst Du prüfend rückwärts sehen,  
Doch schwanke niemals stille stehen!

7.

Was Du nicht wenden kannst, das trag' gelassen;  
Der Feige nur wird vor Gefahr erlassen,  
Der Muthige weiß immer sich zu fassen!

8.

Gegeb'nes Wort sollst nie Du brechen,  
Vielmehr stets halten Dein Versprechen,  
Soll sich die Wahrheit an Dir nicht rächen!

6.

Hab' Du nur stets ein gutes Gewissen.  
Dann hast Du das beste Ruhelassen;  
Selbst noch so arm, wirst Du doch nichts missen!

10.

Muß Thätigkeit üb'rall entfalten,  
Im Gutesihun niemals erkalten  
Und immer Gott nur lassen walten!

11.

Zum Glück und Unglück gehi's auf gar ver-  
schied'nen Wegen,  
Dem Unglück fährt oft Glück, der Freude Leid  
entgegen:  
Erseh' in jeder Lage Dir des Himmels Segen.

12.

Was hältst Du Dich dem Unglück hier zum Raube,  
Dein Herz erquickt und dich erhebt vom Staube,  
Dies ist, nur dies allein der rechte Glaube.

13.

Wie auch die Habsucht strebt Dich zu betrügen,  
Und ob auch noch so frech sich bläh'n die Lügen,  
Zulezt muß doch das Recht, die Wahrheit siegen!

14.

Sey stolz im Glücke nicht, doch mußt auch nicht  
verzagen,  
Wenn über Dich bricht los ein Sturm von  
Unglückstagen;  
Steh fest, so hier wie dort, und lerne leicht  
ertragen!

15.

Bescheide Dich, so wie Dein Loos Dir fiel,  
Und halte Maß; zu wenig und zu viel  
Verdirbt, wie's Sprichwort sagt, jedwedes Spiel!

16.

Mit Kraft und Muth läßt vieles sich erringen;  
Wo Beides fehlt, da wird nie was gelingen,  
Beharrlichkeit nur kann an's Ziel uns bringen.

A. J. Rueb.

— Stuttgart, 8. Oct. Der Staats-  
Anzeiger gibt den „Gang der ortsangehörigen  
Bevölkerung Württembergs vom 3. Dez. 1854  
— dahin 1855.“ Die Zahl aller Ortsange-  
hörigen Württembergs betrug am 3. Dez.  
1855 im Ganzen 1,782,472 Seelen (873,508  
männliche und 908,964 weibliche). Ein Ober-  
amt hat durchschnittlich 27,851 und eine Quad-  
ratmeile 5031 ortsangehörige Seelen. Auf  
1000 männliche kommen 1040 weibliche Orts-  
angehörige. Im Auslande wohnen 53,415  
Inhaber des württ. Staatsbürgerrechtes. Die  
Ziffer der Gebornen betrug an jenem Tage  
53,297, auf 100 Geborne kommen 13¼ un-  
eheliche. Gestorben sind in diesem Jahre 49,945  
Ortsangehörige. Das günstigste Sterblichkeits-



verhältniß zeigt die größte Stadt des Landes, zeigt Stuttgart, wo auf 1000 Einwohner nur  $23\frac{1}{4}$  Gestorbene kamen, während es im Lande durchschnittlich auf 1000 Lebende 28 Gestorbene trifft. In dem abgelaufenen Jahrzehnt von 1845 — 1855 waren die Schwankungen der Bevölkerungsliste sehr groß, doch zeigt sie einen Zuwachs von 24,735 Seelen. In der ganzen Periode von 1845 — 55 hat sich das letzte Jahr 1854 — 55 durch die niedrigste Zahl der Geburten und die niedrigste Zahl der Gestorbenen ausgezeichnet. Die meisten Geburten hatte das Jahr 1848 — 49 (74,491), die meisten Gestorbenen das Jahr 1853 — 54 (58,061), die meisten Auswanderungen hatte das Jahr 1853 — 54 (21,320), die wenigsten Auswanderungen das Jahr 1849 — 50 (3148).

Frankfurt, 7. Okt. Hier in Frankfurt sind Lithographen so gesucht, daß junge Leute, welche vor einem Jahre noch 45 fl. monatlich erhielten, jetzt mit 70 — 100 fl. bezahlt werden. Ein Retourneur, der 800 fl. per Jahr hatte, kündigte seinem Prinzipal an, daß er ein besseres Anerbieten habe, das er anzunehmen gedenke; dieser bietet ihn, mit 1000 fl. zu bleiben; nach 8 Tagen neues Anerbieten; er kann um letztere Summe nicht bleiben; der Prinzipal bietet 1200 fl., nach 8 Tagen neues Mehrgebot; zuletzt ist der Prinzipal, welcher den Mann für das Geschäft gerade nicht gut entbehren konnte, genöthigt, 1900 fl. jährlich zu bieten, unter der Bedingung, daß er sich contractlich verbindlich mache, nur ein Jahr zu bleiben. Der Contract wird unterzeichnet; nach 4 Wochen geht der junge Mann aber bei Nacht und Nebel durch, weil ihm in Paris 6000 Franken jährlich geboten sind. Solcher Fälle gibt es Tausende. (H. B. B.)

Die schlecht belohnte Gefälligkeit. Vor einigen Tagen trat ein Herr in Berlin mit einer brennenden Cigarre auf die Straße. Ein anderer Herr trat an ihn heran und bat ihn um Feuer. Arglos gestattete er, daß sich derselbe seine Cigarre an der seinigen anzubrenne. Wenige Augenblicke aber, nachdem der Fremde sich, höflich dankend, von ihm entfernt hatte, vermifste er an seinem Hemmet seine Brillantnadel im Werthe von über 100 Thalern. Der gewandte Dieb war nirgends mehr zu ertappen.

Beßlin. Ein Provinzialblatt meldet folgende Anekdote. Als die Königin sich vor Kurzem nach Potsdam begab und der König sie an den Bahnhof begleitete, sah er zwei ungewöhnlich große Soldaten auf Posten stehen. Er näherte sich

dem ersten und fragte nach seinem Namen. „Kind Majestät“, antwortete dieser salutirend. Er wandte sich zum zweiten und that dieselbe Frage. „Klein“, war die Antwort. „Sieh, Elisabeth“, sagte der König lächelnd zu seiner Gemahlin, „die neue Klein-Kinder-Bewahranstalt.“

— Einer unserer Abonnenten — sagt die „Gazette de Savoin“, erzählt uns Nachstehendes: Als 1792 eine Kommission der französischen Republik in ein altes Savoy'sches Schloß eindrang, welches zum Nationalgut erklärt worden war, fand sie ein Gemälde, eine Scene aus der Sündfluth darstellend. In eine Ecke des Gemäldes war ein Mitglied der adeligen Familie, der das Schloß gehörte, in dem Augenblicke abgebildet, wo es, dem Untergehen nahe, dem Patriarchen Noah ein Pergament mit den Worten hinreichte: „Reiten Sie wenigstens unsere Familien-Papiere!“

#### Ch a r a d e.

Die beiden Ersten grüßt nach süßem Schlummer  
Manch Freudentied aus sorgenfreier Brust;  
Doch wecken sie auch eingewiegten Kummer —  
Sie bringen neue Sorgen, neue Lust.

Erschrocken siehet sie der Kreutzer kommen —  
Er liebt die Finsterniß, sein Thun ist Nacht! —  
Zum Dankgebet erbeten sie den Frommen,  
Wenig froh die Schöpfung ihm entgegenlacht.

Die letzten seh' in Iris Bogen glühen,  
Sie schmücken hold der Jungfrau Rosenmund;  
Wie lieblich sie auf Unschuldswangen blühen,  
So wird durch sie auch oft der Trevel kund.

Das Ganze ist der goldgewirkte Schleier,  
Der um des Tages Königin sich schlingt:  
Mich weckt es heut zu Deiner Wiegenfeier,  
Zu der man heut Dir Gruß und Wünsche bringt.

#### W a i b l i n g e n.

Aufforderung gegen die Steuerpflichtigen.

Morgen Mittwoch den 15. findet ein Steuer-Einzug auf dem Rathhaus statt, die Steuerpflichtigen werden dringend ersucht, ihre Schuldigkeiten für das letzte Quartal abzutragen damit die Stadtpflege ihren Anforderungen nachkommen kann.

Den 14. Okt. 1856.

Stadtpflege.

#### W a i b l i n g e n.

Gehackte wollene Lumpen sind zu haben, per Centner 1 fl. 48 kr. bei der Beschäftigungs-Anstalt.